Neue Freie Presse
28/III. 1919
8

Kolowratring, Fichtegasse Nr. 11.
Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte in keinem Falle zurückgesendet.

Ankündigungs-Bureau:
Stadt, Wollzeile 20. Insertionspreis nach Tarif. Inserate übernehmen: Wiseck, Ann.-Exp. in Prag und Brünn; Jos. A. Kleinreich, Inseraten-Exp. in Graz; J. Blöckner, Annoncen-Expedition in Budapest und Agram; im Auslande: Société Européenne de Publicité, 10, rue de la Victoire in Paris; Rudolf Mosse in Berlin, München, Leipzig; Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. u. Basel; Heinrich Eisler, Ann.-Exp. in Hamburg; Orell, Füssli & Co. in Zürich u. Basel; Vertreter für Deutschland, Frankreich, England, Italien etc.: Saarbachs News Exchange, Mainz und Köln a. Rh.

Abonnement für Wien:
Mit tägl. zweimal. Zustell. ins Haus: Monatl. K. 9.90, viertelj. K. 24.—, ganzj. K. 96.—.
Zum Abholen im Hauptverlage Wollzeile 20 oder Fichtegasse 11: Monatl. K. 7.90, ganzj. K. 91.20.
Einzeln: Morgenblatt 20 H., Abendblatt 6 H., Nachmittagblatt am Montag und nach zwei Feiertagen 20 H.
Für Deutschland einzeln: Morgen- u. Abendblatt 40 Pf. Morgen- u. Nachmittagblatt allein je 20 Pf. Abendblatt allein je 12 Pf.

Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

Mit tägl. einmal. Postversendung: Viertelj. K. 24.—, halbj. K. 48.—, ganzj. K. 96.—. Mit tägl. zweimal. Postversend.: Viertelj. K. 36.—, halbj. K. 72.—, ganzj. K. 144.—.

Abonnement für das Ausland:
Vierteljährig:
Bei uns (Kreuzband-Versendung): Deutschland, Bulgarien und für Staaten des Weltpostvereines K. 28.
Bei den Postämtern in Deutschland M. 11.15, Schweiz Fr. 13.65, Belgien Fr. 15.95, Italien L. 14.47, Rumänien Fr. 15.90, Serbien Fr. 13.30, Bulgarien Fr. 15.55, Russland R. 5.30, Griechenland (d. d. Buchhandl. Elefftheroudakis & Barth, Athen od. k. k. Zeitgs.-Exp. in Triest) K. 15.92, Europ. Türkei (Oest. Postämter) K. 13.40, Asiat. Türkei K. 17.45, Aegypten K. 16.64, Dänemark Kr. 11.90, Schweden Kr. 11.20, Norwegen Kr. 10.55, Finnland M. 15.10, Holland F. 9.—. Bei den Agenturen in Italien: Lossecher & Co., Rom Fr. 25.60, Frankreich: Hachette & Cie., 121, Rue Réaumur, Fr. 25.60; England: Saarbach, London, 31, Bride Lane, Fleet Street, E. C. Siegle & Co., London E. C. 139, Leadenhall Street Pfd. St. 1 sh. 1; Nordamerika: E. Steiger, 25 Park Place, G. E. Stechert, 151—155 West 25 th St., u. A. Rosweng, 57, Seconds Avenue in Newyork, Doll. 5.40. Vertreter für das gesamte Ausland: Saarbachs News Exch., Ges. m. b. H., Mainz.

Für die an Agenten, Austräger oder Verschleißer bezahlten Beträge leisten wir keine Garantie.

Nr. 19609. Wien, Freitag, den 28. März **1919.**

Der Ausstand der Eisenbahner.

Nachrichten aus den Abendstunden.

Wien, 27. März.

Der „Staatskorrespondenz" wird spät abends gemeldet: Im Arbeiterheim Favoriten ist der Vertrauensmännerausschuß der Eisenbahnbediensteten permanent versammelt. Abends verhandelten mit den Streikenden Staatskanzler

Der Eisenbahnerstreik.

Die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Verständigung.

Wien, 27. März.

Fünf Nahrungszüge fahren täglich vom Süden in der Richtung nach Wien. Sie bringen dreitausend Tonnen Mehl und andere Nahrungsmittel. Der Lokomotivführer kommt im Bahnhofe an, steigt von der Maschine herunter, geht nach Hause zu seiner Familie und dort wird ihm auf den Tisch gestellt, was eine hohe Behörde dem Hunger des beständig in scharfer Luft arbeitenden, der Hitze des Kohlenfeuers und der Kälte in Winternächten gleichzeitig ausgesetzten Mannes zumißt. Er sieht das Getreide, das Mehl und das Fett, die in den Waggons verladen sind, und seine Pflichten während der Fahrt erzeugen ein persönliches Verhältnis zu der Nahrung. Dennoch sind einige Deka Brot und Mehl und ein Hauch von Fett sein Anteil. Der Gegensatz zwischen der Fülle im Zuge und der Dürftigkeit einer keinen gesunden Menschen sättigenden Mahlzeit muß den Hunger noch mehr stacheln. Wer in einem Wagen über Land fährt, bei einem Wirte die Pferde einstellt, damit sie gefüttert werden können, und diese Gelegenheit zur Erfrischung durch Speise und Trank benützt, wird nicht unterlassen, auch für den Kutscher zu sorgen. Das soziale Gefühl verlangt, daß niemand an einem Orte hungrig bleibe, der zur Sättigung bestimmt ist. Der Lokomotivführer ist der Kutscher des Nahrungszuges und auch ihm gebührt die Rücksicht auf den persönlichen Zusammenhang mit der ihm anvertrauten Fracht, auf die größere Schwierigkeit des Fastens beim Anblick von so viel Getreide, Mehl und Fett. Der Streik ist wegen höherer Geldlöhne ausgebrochen. In Wirklichkeit ist es jedoch der verderbliche Einfluß des Mangels bei sinkender Kaufkraft der Banknoten, dieses Fluchs, unter dem das Volk leidet und den keine wie immer geartete Regierungsform von ihm nehmen kann. Nur die ruhige Entwicklung stetiger Arbeit, eine bessere Nahrungspolitik und eine mutige Währungs-

wollte nicht länger mithelfen und kehrte ins Dorf zurück. Der Eisenbahnerstreik in Wien ist kein Versuch, der aus der politischen Bewegung hervorgegangen ist. Dieser Zwischenfall hat nichts gemein mit der syndikalistischen Politik, die aus dem Streik ein Werkzeug plötzlicher Umwälzungen machen will. Der Eisenbahnerstreik ist der Rückschlag des Nahrungsmangels und des schlechten Geldes.

Die Milliarden, welche die Gebrechen der Staatsbewirtschaftung gekostet haben, sind kaum zu berechnen. Deutschösterreich ist ein Land, das sich nur zur Hälfte selbst ernähren kann. Es muß die andere Hälfte kaufen, braucht Kredit, taugliches Geld und das Angebot fremder Erzeugnisse. Diese Grundbedingungen lassen sich nicht ändern. Wie immer die Partei heißt, welche die Gewalt besitzt, sie wird unter den gleichen Voraussetzungen zu derselben Politik kommen müssen, weil diese von der Natur gebieterisch vorgeschrieben wird. Wir können uns von der Kreditwirtschaft nicht loslösen, so lange auf den Abhängen der Alpen der Weizen nicht wächst. Die Entente wird uns nicht ewig dreitausend Tonnen Nahrungsmittel schicken und dann können nur Einfuhr und Kredit uns vor dem beständigen Nagen des Hungers schützen. Der Staatssekretär für die Finanzen Dr. Schumpeter macht soeben die Erfahrung, wie kostspielig das schlechte Geld für sein Budget ist. Nichts ist teurer als der Hunger, der scheinbar so billig ist. Der Friede mit den Eisenbahnern wird eine große Post im Staatshaushalte sein. Dennoch muß sie hingenommen werden, weil die Währungspolitik im Kriege einer der Hauptschuldigen des Elends ist, der ärgste, gefährlichste Feind der Finanzpolitik, der sozialen Politik und der öffentlichen Ruhe. Geholfen kann nur an der Wurzel werden, wo das Uebel herausgewachsen ist. Im gemächlichen Trott der alltäglichen Währungspolitik können wir nicht länger bleiben. Aus dem schlechten Gelde entstehen die Verdrossenheit, die unbestimmten Gefühle, als würden die Leiden des Einzelnen ein an ihm begangenes Unrecht sein. Das Volk würde an der Nahrungspolitik und Währungspolitik zugrunde gehen, wenn die klare Einsicht, daß hier die Mittelpunkte des Unglückes sind, nicht bald helfen sollte.

fährdet werde.